

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 26/3 (1999)

DOI: 10.11588/fr.1999.3.47787

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Publikation über die zunehmende Friedlosigkeit des Staatensystems im Zeitraum 1870–1914 von Bedeutung. Außerdem ist der Verlauf der untersuchten Krisen gut und deutlich dargestellt, wobei immer wieder versucht worden ist, den Anteil aller Großmächte gleichermaßen zu berücksichtigen. Deswegen scheint mir diese Veröffentlichung ein wichtiger Beitrag zum Forschungsgebiet der Internationalen Beziehungen.

Herbert MAKS, Amsterdam

Yves BRETON, Albert BRODER, Michel LUTFALLA (Hg.), *La longue stagnation en France. L'autre grande dépression en France 1873–1897*, Paris (Economica) 1997, VIII–492 S.

Der vorliegende Gemeinschaftsband, unter Leitung von Yves Breton, Albert Broder und Michel Lutfalla, analysiert die französische Wirtschafts- und Finanzkrise zu Beginn der 3. Republik 1873–1897, gibt Aufschluß über demographische und soziale Entwicklungen und erläutert die staatliche Einflußnahme auf Landesplanung, Währungspolitik und Bildungswesen. Für Frankreich stellen diese Jahre vor der Jahrhundertwende eine Schnittstelle zwischen der auslaufenden ersten industriellen Revolution und den Anfängen der zweiten dar, charakterisiert durch die Entkoppelung der Landwirtschaft von der Wirtschaft.

Der erste Abschnitt ist den wirtschaftlichen Charakteristika dieser Krisenjahre gewidmet. Die Autoren zeigen auf, daß es sich nicht um eine, sondern um mehrere Krisen handelt, die sich zeitlich überschneiden oder aber folgen. »... la durée et l'ampleur de la «dépression» s'expliquent par une accumulation des crises sectorielles à la fois indépendantes et liées que la conjoncture éclaire modérément« (S. 50). 1866–1874 gibt es erste Anzeichen für eine Abschwächung des Wirtschaftswachstums. 1871 sieht sich Frankreich zu Reparationszahlungen an Deutschland verpflichtet. 1873 dann die wirkliche Wirtschaftskrise, ausgelöst durch die englische Kohlenkrise. Der Plan Freycinet als Infrastrukturprogramm, der mit dem Börsenkrach 1882 endet. Gleichzeitig eine Landwirtschaftskrise ausgelöst durch die Einfuhr billigerer Nahrungsmittel aus dem überseeischen Ausland und eine Rezession im Bausektor und der Metallindustrie, die die allgemeine Modernisierung der Industrie verlangsamt. Frankreich profitiert von einer sehr dichten geographischen Industrieansiedlung. Die regionalspezifische Ausrichtung der französischen Industrie und die sehr unterschiedliche Anbindung an den internationalen Warenverkehr stellen sich während der »Grande Dépression« als Handicap heraus, wobei der als nationalpolitische Lösungsansatz gedachte Plan Freycinet (Infrastrukturprogramm zum Ausbau der Verkehrswege und -mittel) nur bedingt seiner Aufgabe gerecht wird. Die geringere Inlandsnachfrage, die stagnierende Verstädterung und die Schwierigkeit der französischen Industrie, sich den veränderten Bedingungen des Weltmarkts (weg vom Luxusartikel, hin zum Massengut) anzupassen, haben die Ausfuhrkapazität der französischen Wirtschaft stark beeinträchtigt und zu einem Sinken der Ausfuhren beigetragen. »Dans ces conditions, les échanges extérieurs ont participé à l'aggravation de la conjoncture de ce difficile quart de siècle« (S. 188). Die Zahl der Bankrotte nimmt in diesen Jahren vor allen Dingen in der Provinz zu. Dominiert in der Jahrhundertmitte der Klein- und Mittelbetrieb, gibt es in den 1890er Jahren Ansätze für eine Unternehmenskonzentration. Verbessert sich die soziale Lage der Arbeiterschaft, so tragen sinkende Preise und höhere Löhne nicht unbedingt zu einer besseren Kaufkraft bei, denn immer weniger Arbeiter verfügen über landwirtschaftliche Nebeneinkünfte, Grundlage des Tauschsystems, das an Bedeutung verliert. Die Zahl der Beschäftigten in Industrie und Dienstleistungsbetrieben nimmt zu, die der Arbeiter in der Landwirtschaft ab. »Plus précisément, et c'est une évolution structurelle majeure qui s'est produite durant la grande dépression au début des années 1860, agriculture et industrie sont encore intimement mêlées, au début des années 1890, elles ne le sont quasiment plus: elles sont définitivement séparées, ou, si l'on préfère cette expression, l'agriculture s'est isolée du reste de l'économie« (S. 138).

Der zweite Teilabschnitt widmet sich den Bank- und Finanzfragen. Die Aufsätze zeigen auch hier, daß Frankreich über ein regional gut ausgebautes Finanzsystem verfügt, wenngleich verstärkt durch private Anbieter. Die schwierige Umstellung auf den Goldstandard zeigt die Mängel der Finanzpolitik, die noch in den Kinderschuhen steckt. Es mangelt weniger an Kapital als an Investitionsanreizen. So wecken Staatsanleihen mehr Vertrauen als Unternehmenspapiere. Den französischen Banken scheint es an einem ausgeprägten Unternehmensgeist zu mangeln. Das Börsensystem bleibt unterentwickelt und die Rolle der Zentralbank begrenzt, da deren Analysen auf schwachem Zahlenmaterial basieren, was die Autoren zu einem Vergleich mit der Gegenwart verleitet. »Le lien entre la généralisation de l'étalon-or et la balance des paiements s'avère fort contraignant dans la mesure où pendant la dépression le poste principal de cette dernière, le solde commercial, se dégrade fortement. Puisqu'il s'agit du seul solde dont les autorités monétaires aient, à court terme, une vision à peu près précise, c'est donc une ›navigation à vue‹ qu'elles doivent effectuer, faute de pouvoir utiliser avec efficacité les instruments qu'emploient l'Allemagne et l'Angleterre« (S. 222).

Im folgenden werden die Mängel der technischen Ausbildung und der wissenschaftlichen Forschung erläutert. »L'évolution du système de formation peut se résumer de façon simple. A la mutation technologique qui accompagne la crise de l'économie française, il n'a été répondu que tardivement et faiblement« (S. 320). »... il n'est guère surprenant que, ne faisant pas le lien entre les difficultés économiques du pays et l'insuffisance de son potentiel industriel dans les secteurs en émergence, les autorités n'aient porté aucun intérêt direct à la création de centres d'enseignement supérieur technico-scientifiques« (S. 316). Die Absolventen deutscher Hochschulen haben im Gegensatz zu ihren französischen Kollegen Druck auf den Arbeitsmarkt ausgeübt und auf diese Art und Weise eine Eigendynamik zwischen Angebot und Nachfrage hergestellt. Im Verlauf der 'Grande Dépression' erweitert der Staat sein Aufgabenfeld und trägt somit in Ansätzen zu einer Lösung der Krisenjahre bei. Von seiner klassischen Aufgabe im militärischen Bereich ausgehend wird der Staat im Laufe der 3. Republik zum Garanten des Gesundheits- und Bildungswesens, nimmt er sich der Entwicklung der Infrastruktur an und fördert durch seine Arbeitsmarktpolitik die Arbeiterschaft. »Cette prise en charge vise pour une part à réduire les tensions sociales liées au développement du chômage, mais elle a pour effet de transformer en profondeur la qualité de la force de travail« (S. 343). Die Finanzhaushalte von Staat und Gemeinden tragen diesen Veränderungen Rechnung. Die Ausgaben im Sozialwesen verdoppeln sich, im Bildungswesen verdoppeln sie sich auf Gemeindeebene, verneunfachen sich auf Staatsebene, für Infrastrukturprogramme wird am Ende des Untersuchungszeitraums 1,5 mal mehr ausgegeben als in den 1860er Jahren, für die Wirtschaftsförderung 4 mal mehr. Ihr Anteil am Bruttosozialprodukt steigt von 10,55% auf 14,49%. »Dans une situation rendue plus difficile par la crise économique et le ralentissement de la croissance, ce supplément de dépense a supposé de profondes transformations dans la nature et dans les formes du financement« (S. 340). So steigt die Steuerlast von 8,5% auf 12,3%.

Der vierte und letzte Teil erläutert, wie zeitgenössische französische Wirtschaftswissenschaftler, u. a. Charles Gide, Paul Leroy-Beaulieu, Emile Cheysson, Clément Juglar, die ›Grande Dépression‹ eingeschätzt haben. Für die erwähnten Wirtschaftswissenschaftler ist die ›Stagnation‹ eine Gegenreaktion auf die wirtschaftlichen guten Jahre des zweiten Kaiserreichs. »... à la fin du XIX<sup>e</sup> siècle, la majorité des économistes français garde l'espoir d'une nouvelle croissance économique dans les ›vieux pays‹ d'Europe occidentale, croissance qui serait basée sur un facteur qu'ils perçoivent comme essentiellement exogène: l'évolution des sciences et des techniques« (S. 379). Die Kolonialpolitik, lange als politische Machtdemonstration ohne wirtschaftliche Bedeutung kritisiert, erhält ab Mitte der 70er Jahre einen eminenten Verteidiger, Paul Leroy-Beaulieu, dessen Argumentation die wirtschaftlichen Vorteile der Kolonialisierung betont: Anstieg der Nachfrage, Ausbau der

Absatzmöglichkeiten, etc. Die Wirtschaftsstatistik erhält mit Emile Cheysson einen Interpretationsansatz, der die Bereiche Soziales und Wirtschaft vereinigt, ohne das Konzept der Wirtschaftsstatistik jedoch gänzlich zu erneuern.

Die Beiträge des Buches »La longue stagnation en France« informieren eingehend über den aktuellen französischen Forschungsstand und ziehen eine Zwischenbilanz zu dem 1985 erschienenen Buch von Maurice Levy-Leboyer und François Bourguignon »L'économie française au XIX<sup>e</sup> siècle. Analyse macro-économique«. Sie gehen über letzteres aber insofern hinaus, als sie die Entwicklung der Staatsaufgaben, des Bildungswesens und der Wirtschaftswissenschaft in die Untersuchung mit einbeziehen. Bleibt vielleicht das Bedauern, daß den sozialen Aspekten (Lage der Arbeiterschaft, Arbeitslosigkeit, Gewerkschaftsbewegung) kein eigenes Kapitel gewidmet wurde, zumal in Ansätzen diese Problematik immer wieder erwähnt wird.

Dagmar SOLEYMANI, Paris

Dieter BRÖTEL, Frankreich im Fernen Osten. Imperialistische Expansion und Aspiration in Siam und Malaya, Laos und China, 1880–1904, Stuttgart (Steiner) 1996, XVIII–890 S. (Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte, 65).

In Fortsetzung seiner Dissertation über den französischen Imperialismus in Vietnam (1972) beschäftigt sich der in Ludwigsburg lehrende Historiker im vorliegenden Band mit Frankreichs expansionistischem Engagement in Siam, Malaya, Laos und China. Dabei ist sein Ansatz ganz dem wegweisenden Diktum seines akademischen Lehrers Rudolf von Albertini verpflichtet, der in seinem Standardwerk zur »Europäischen Kolonialherrschaft 1880–1940« (31987) die Hinwendung der Überseegeschichte zu einer Kolonialgeschichte »von innen« gefordert hatte, die den kolonialen Einfluß auf die vorkoloniale Gesellschaft zu untersuchen und deren Begegnung mit europäischer Macht und Zivilisation in den Vordergrund zu rücken habe. Im Sinne dieses »peripherieorientierten« Verständnisses von Kolonialgeschichtsschreibung versteht Brötzel denn auch »imperialistische Expansion und Aspiration« im Zusammenhang und Zusammenspiel mit regionalen politischen und wirtschaftlichen Interessen und Ambitionen und dem »Sog« einer defensiven Modernisierung vor Ort als Folge der »westlichen Herausforderung«. Auch der andere Aspekt des »peripherieorientierten« Ansatzes, der Blick auf die Rolle der »men on the spot«, erweist sich als höchst hilfreich für die Erklärung nicht zuletzt des französischen Imperialismus im Fernen Osten. In diesem Zusammenhang übersieht Brötzel auch nicht die fundamentale politische Rolle der französischen Missionare und des französischen Kultus- und Religionsprotektorats im Fernen Osten; hat er doch parallel zu seiner voluminösen Studie einen aufschlußreichen Aufsatz über »Französische Missionare und Kolonialherrschaft in Vietnam und Kambodscha«<sup>1</sup> vorgelegt. Auch im vorliegenden Band findet der Missionsaspekt Berücksichtigung, ist aber bewußt in den Hintergrund gerückt gegenüber dem zentralen Thema, dem *finanziell-wirtschaftlichen* Engagement Frankreichs im Fernen Osten.

Mit exakten ökonomischen Daten, basierend auf Recherchen in den zentralen Archiven Frankreichs (Ministère des Affaires Etrangères, Archives Nationales, Archives de la Marine, etc.), einem disparaten gedruckten Primärmaterial und einer lückenlos scheinenden Sichtung der einschlägigen Literatur beschäftigt sich der Autor in seiner faktenorientierten und detailgenauen Studie mit den wirtschaftlichen Schwierigkeiten Frankreichs im ausgehenden 19. Jh., der Suche nach Auswegen, wobei sich die Fata Morgana eines schier unerschöpflichen China-Marktes als Lösung anzubieten schien, den Planungen und Aktionen

1 Francia 23/3 (1996) S. 113–140.